

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Humorist. Blätter) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

№. 19.

35. Jahrgang.

Dienstag, den 14. Februar

1888.

Das königliche Ministerium der Justiz hat zum Friedensrichter für den Bezirk **Hundshübel** auf die Zeit bis Ende September 1891 den königlichen Oberförster **Herrn Ernst Julius Seger** in Hundshübel ernannt.

Solches wird mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß Herr Oberförster **Seger** am 11. dieses Monats verpflichtet worden ist und daß die dem Friedensrichter Herrn Gemeindevorstand Müller in Oberstüßengrün zeitlich übertragen gewesene interimistische Verwaltung des Eingangs gedachten Amtes sich nunmehr erledigt hat.

Eibenstock, den 13. Februar 1888.

Das königliche Amtsgericht.

Besicht.

Grühe, G. Sch.

Bekanntmachung.

Das diesjährige **Stadtplan-Kataster** liegt von **Wittwoch, den 15. dieses Monats** ab bis mit **Dienstag, den 28. dieses Monats**, zur Einsichtnahme der Anlagenspflichtigen beziehentlich deren Bevollmächtigten jedoch nur rück-

sichtlich der sie selbst oder ihre Vollmachtgeber betreffenden Einträge in der hiesigen Stadtkasse aus und sind Reklamationen gegen die erfolgte Einschätzung bis spätestens

Wittwoch, den 29. dieses Monats

bei dem unterzeichneten Stadtrathe schriftlich einzureichen.

Nach Ablauf dieser Frist angebrachte Reklamationen sind für versäumt zu erachten und für dieses Jahr nicht weiter zu berücksichtigen.

Eibenstock, am 13. Februar 1888.

Der Stadtrath.

Völscher, Bürgermeister.

Bg.

Donnerstag, den 16. Februar 1888,
Nachmittags 2 Uhr

soll in dem Grundstück Nr. 365, Abtheilung A hier, — Bahnhofstraße — eine **Stidmaschine** $\frac{1}{4}$ Zellig öffentlich gegen Baarzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 10. Februar 1888.

Schönherr, Gerichtsvollzieher.

Die Krankheit des Kronprinzen.

Die Sorge der deutschen Nation wendet sich heute wieder von den politischen Vorgängen ab und zu dem schmerzlichen häuslichen Leid, das verhängnißvoll auf unserm Herrscherhause lastet. Die Nachrichten, welche in den letzten Tagen über die Alpen zu uns gelangten, ließen, so schonungslos und reservirt sie auch abgefaßt waren, doch deutlich erkennen, daß eine tiefere Wendung eingetreten, daß die Krankheit des deutschen Thronerben in das Stadium einer Krise gelangt sei. In den am Sonnabend von uns veröffentlichten Meldungen wurde die Nothwendigkeit eines operativen Eingriffs angekündigt und auch bereits mitgeteilt, daß derselbe am 9. d. Mts. unter günstigen Verhältnissen ausgeführt worden sei, denn das Befinden des Kronprinzen ist zur Zeit ein zufriedenstellendes. Der hohe Patient ist frei von Fieber und Schmerzen und nimmt ohne Beschwerden Nahrung ein.

Privat-Meldungen aus San Remo, die als Ergänzung der offiziellen Bulletin über den Verlauf der Operation in Berlin eingegangen sind, bestätigen durchaus, daß Dr. Bramann musterhaftes geleistet hat, und daß das augenblickliche Befinden des Kronprinzen als ein vorzügliches bezeichnet werden muß. Gleichwohl wird man sich jeder optimistischen Erwartung enthalten müssen in der Erwägung, daß gerade so rasch, wie die Anschwellungen am Donnerstag den unverzüglichen operativen Eingriff nötig machten, unvorhergesehene Störungen die Wundbehandlung aufhalten oder gar gefährden können. Die Situation bleibt für den hohen Patienten eine sehr ernste; die leiseste Störung kann nahezu verhängnißvoll werden. Als ein besonderes Glück wurde in San Remo angesehen, daß nichts die Operation selbst störte. Die Willensstärke des Kronprinzen leistete dem chirurgischen Akt in ganz vorzüglicher Weise Vorschub. Dem Kranken wurde rechtzeitig mitgeteilt, daß er nach der Operation, die gefahrlos wäre und von der er kaum etwas gewahren würde, nothgedrungen des Sprechens so lange absolut sich enthalten müßte, als bis die Aerzte ihn läßen, von seiner Stimme Gebrauch zu machen. Ebenso hätte er den Wunsch zu unterdrücken, irgend wen aus seiner Umgebung um sich zu sehen, um jedem Gemüthsaffekt entzogen zu bleiben. Die Aerzte haben zu dem Behuf jedwede Handreichung, sie heiße wie immer sie wolle und worin sie auch bestehe, selbst übernommen. Darum auch versteht es sich von selbst, daß bei Tag wie bei Nacht unablässig je zwei der Doktoren am Bette des Kranken als Wächter und Pfleger sich aufhalten. Sie kennen das Leiden wie die Eigenheiten des Patienten so genau, daß es nicht allzu schwer ist, jeden Wunsch des Kranken zu errathen und seinen Bedürfnissen gerecht zu werden. Die Organisation der Krankenpflege wurde eben lange vor der Operation bis ins Kleinste hinein entworfen. Auf Dr. Bramann lastet bis auf Weiteres die Sorge in der Behandlung zu allermeist, und die Dol-

toren Krause, Schrader und Hobell unterwerfen sich hierin seinen Weisungen unbedingt, was natürlich nicht ausschließt, daß ein gegenseitiger Ideen-Austausch über jedes Einzelmoment stattfindet. Den Vortrag bei der Frau Kronprinzessin über die Operation und deren voraussichtlich nächsten Verlauf übernahm zunächst Dr. Mackenzie, nach ihm, sobald er abkömmlich war, Dr. Bramann. Die Berichterstattung über den Vorgang an die kaiserliche Familie in Berlin wie an die Königin Victoria und an die befreundeten Höfe hatten der Großherzog von Hessen und Prinz Heinrich übernommen. Prof. v. Bergmann bleibt in San Remo auf Wunsch des Kaisers so lange, bis nach seiner Ansicht eine Gefahr nicht mehr vorhanden ist, bis sich also übersehen läßt, daß vorläufig neue operative Vorhaben außer der Berechnung liegen. Von einer abermaligen unverzüglichen Operation, die auszuführen der Berliner Chirurg berufen wäre, ist nie die Rede gewesen; sie würde sich auch bei dem gegenwärtigen Zustande des Kranken ganz von selbst verbieten. Unabhängig von dem vorgenommenen Luftröhrenschnitt bleibt leider der Fortgang des Leidens an sich, denn die Tracheotomie bewirkt nur Erleichterung für den Kranken oder vielmehr sie war die Voraussetzung der Lebenserhaltung. Hieraus ergibt sich das Kritische der Lage von selbst.

Ueber die Stimmung im kaiserlichen Palais und bei Hofe schreibt man dem „Hamb. Corr.“ aus Berlin: „Bei der neuen Wendung ist natürlich die Stimmung am kaiserlichen Hofe eine sehr gedrückte. Man weiß, daß unser Kaiser unlängst wiederholt Anlaß genommen hat, im Kreise hoher Militärpersonen seinem Schmerze darüber Ausdruck zu geben, wie sehr ihm sein Sohn fehle und wie schwer die Heimsuchung sei, welche diesen Mann betroffen habe, der von der Vorsehung mit den edelsten Fähigkeiten und den reichsten Erfahrungen ausgerüstet worden sei. — Die Kronprinzessin und Prinz Heinrich waren, wie man in Hofkreisen erzählt, seit einigen Tagen von der bevorstehenden Operation unterrichtet. „In allen Kreisen der Bevölkerung herrschte eine fast fieberhafte Aufregung, nachdem es bekannt geworden, daß im Laufe des Tages eine Operation am Kronprinzen vorgenommen werden sollte. Als vorgestern Mittags die Schloßwache unter klingendem Spiel beim Palais des Kaisers vorbeizog, hoffte man, den greisen Monarchen an seinem historischen Fenster zu erblicken. Leider erschien der Kaiser nicht, denn wie man später erfuhr, hatte der hohe Herr gerade eine Unterredung mit dem Geheimrath Professor Bergmann, der erst Tags zuvor von einer Konsultation mit Professor von Comarch in Kiel, in welcher der Krankheitsfall des Kronprinzen genau besprochen worden, zurückgekehrt war. Die Aerzte in San Remo hatten bereits vor 14 Tagen mit fast mathematischer Genauigkeit den Tag bestimmt, an welchem die Katastrophe der Erstickungsgefahr und der damit verbundene Luftröhrenschnitt, eintreten würde. Seit mehreren Tagen hatte die kaiserliche Telegraphen-

Verwaltung in Berlin bereits dafür Sorge getragen, daß am Tage der Operation eine telegraphische Verbindung von San Remo direkt in das Palais des Kaisers bereit gehalten wurde. Von der Villa Jirio hielt ein berittener Bote, der, nach der Operation das Telegramm der Aerzte direkt zum Telegraphenamte in San Remo brachte und so war es denn auch möglich, daß der Kaiser 17 Minuten nach der Operation sich bereits im Besitz des Telegrammes befand. Die Depesche lief Schiffrirt ein, und wurde von dem Palais-Schiffreuer in großen Buchstaben auf großem Bogen geschrieben, durch den diensthabenden Flügeladjutanten dem Kaiser überreicht. „Gott sei Dank, daß ich endlich aus dieser zweitägigen Ungewißheit erlöst bin.“ Dies sollen die Worte des Kaisers nach dem Lesen des Telegrammes gewesen sein. Fürst Bismarck empfing eine Abschrift der Depesche direkt aus dem Kaiserpalais.“

Der Luftröhrenschnitt (Tracheotomie) ist eine chirurgische Operation, mittelst welcher die Luftröhre von der vorderen Halsseite auf blutigem Wege eröffnet wird. Diese Eröffnung ist angelegt, sobald durch Verengerung des oberen Theiles der Luftröhre oder des Kehlkopfes die Athmung so sehr beeinträchtigt wird, daß ein plötzlicher Tod in Folge von Erstickung befürchtet werden muß. Der Luftröhrenschnitt wird größtentheils in der Chloroform-Beträubung ausgeführt, doch können besondere Umstände diese letztere auch ausschließen. Jetzt darf man es wohl sagen, daß die Tracheotomie keineswegs immer so leicht und gefahrlos ist, wie vielfach behauptet wurde. Bei kleinen Kindern, bei denen die Tracheotomie meist in Folge von Diphtherie ausgeführt wird, verläuft sie gefahrlos und fast ohne Blutverlust. Anders liegen dagegen die Verhältnisse bei Erwachsenen und namentlich hier beim Kronprinzen. Da die Wucherungen beim Kronprinzen bereits den Innenraum des Kehlkopfes ergriffen und durch Verengerung des Luftröhrenkanals Erstickungsanfälle hervorgerufen hatten, so wäre es zwecklos gewesen, den Kehlkopf selbst zu eröffnen. Es mußte deshalb die sogenannte „tiefe Tracheotomie“ ausgeführt, d. h. die Luftröhre unterhalb des Kehlkopfes eröffnet werden. Bei dieser Operation besteht die Gefahr, daß im Moment des Einschneidens die angeschnittenen venösen Blutgefäße klaffen, daß Luft in dieselben eintreten und bis zum Herzen dringen kann, sodaß eine Herzlähmung den sofortigen Tod herbeiführen kann. Unter der sicheren Hand des Berliner Chirurgen ist die Operation glücklich verlaufen. In die durch dieselbe geschaffene Oeffnung in der Luftröhre wird, wie zum Verständnis der Leser bemerkt sei, eine gebogene Röhre aus Edelmetall (Kanüle) eingeführt und außen am Halse befestigt. Durch diese hohle Kanüle athmen die Lungen die Luft ein. Um die Kanüle leicht reinigen zu können, ohne daß dieselbe immer gänzlich aus der Luftröhre entfernt zu werden braucht, wird eine sogenannte Doppellanüle benutzt, deren inneres Rohr leicht herausgenommen werden kann. Es braucht übrigens

kaum hervorgehoben zu werden, daß diese Operation nur Erleichterung, Ermöglichung des Athmens bezweckt, auf den Verlauf des Leidens selbst aber keinen unmittelbaren Einfluß hat.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Der Reichstag hat die Abänderungen des Wehrgesetzes angenommen, in den nächsten Tagen wird die Veröffentlichung derselben erfolgen und damit das Gesetz in Kraft treten. Die Dienstpflicht im stehenden Heere bleibt unverändert, 3 Jahre aktiv und 4 Jahre in der Reserve. Die Landwehr wird in zwei Aufgebote eingetheilt; im ersten Aufgebot beträgt die Dienstpflicht fünf Jahre, und zwar erfolgt der Eintritt in die Landwehr ersten Aufgebots nach abgeleiteter Dienstpflicht im stehenden Heere; dann tritt der gebiente Soldat in die Landwehr zweiten Aufgebots. Hier dauert die Dienstpflicht bis zum 31. März desjenigen Kalenderjahres, in welchem das 39. Lebensjahr vollendet wird. Demnach ist die Landwehrpflicht (der Eintritt in das stehende Heer mit dem 20. Lebensjahre angenommen) um sieben Jahre verlängert. Die Landwehrleute zweiten Aufgebots stehen in Kontrolle des Landwehr-Bezirkskommandos. Da dieselben aber seinerzeit bei ihrem Uebertritt zum Landsturm in den Listen gestrichen worden sind und jeder Nachweis über ihre Verhältnisse, Wohnung u. s. fehlt, so macht sich eine Neuauflistung der Listen notwendig, und haben sich die nunmehr der Landwehr zweiten Aufgebots Angehörigen, das sind die Jahresklassen 1870 bis mit 1875, innerhalb 6 Wochen nach Inkrafttreten des Gesetzes (was noch abzuwarten ist!) schriftlich oder mündlich bei den betreffenden Landwehr-Bezirkskompanien zu melden. Hierbei sind die Militär-Papiere vorzulegen, und wenn dieselben nicht mehr vorhanden sind, Duplikate zu beantragen. Der Landsturm besteht aus allen Wehrpflichtigen vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 45. Lebensjahre, welche weder dem Heere noch der Marine angehören, und wird in zwei Aufgebote eingetheilt. Zum Landsturm ersten Aufgebots gehören die Landsturmpflichtigen bis zum 31. März desjenigen Kalenderjahres, in welchem sie ihr 39. Lebensjahr vollenden, zum Landsturm zweiten Aufgebots sodann bis zum Ablauf der Landsturmpflicht. Demnach tritt ein Landwehrmann nach Beendigung seiner Dienstpflicht in der Landwehr zweiten Aufgebots sofort in den Landsturm zweiten Aufgebots über. Die Verlängerung der Landsturmpflicht bis zum vollendeten 45. Lebensjahre hat keine rückwirkende Kraft; es treten demnach Personen welche vor dem Tage des Inkrafttretens des neuen Wehrgesetzes aus dem Landsturm ausgeschlossen sind, in denselben nicht zurück.

Der „Köln. Bzg.“ wird aus Berlin gemeldet: Sicherem Vernehmen nach wird bereits in den nächsten Tagen dem preussischen Landtage eine Vorlage zugehen, die für den Ausbau des namentlich in strategischer Hinsicht bisher sehr vernachlässigten Eisenbahnnetzes an der östlichen Grenze eine Summe von etwas über hundert Millionen Mark fordert.

Auf das baldige Zustandekommen des Vogel-schutzgesetzes wird auf allen Seiten des Reichstages großes Gewicht gelegt, auch wegen der voraussichtlichen Einwirkung des Gesetzes auf Italien. Bekanntlich herrscht dort ein so grausamer erbitterter Krieg gegen die Zugvögel (man erwirbt sich dort für einen Lira einen Schußschein für diesen grausamen Sport), daß darüber sich schon manche Stimme in heller Entzündung geäußert.

— **Oesterreich-Ungarn.** Die meisten Wiener Blätter betonen ausdrücklich, daß vor den Nachrichten aus San Remo alles andere augenblicklich zurücktrete, und sprechen ihre innigste und wehmüthvolle Theilnahme, sowie ihre heißen Wünsche für die Genesung des Kronprinzen aus. Das „Extra-Blatt“ sagt: Die Völker Oesterreichs und wohl jeder gesittete Mensch auf dem Erdenrund fühlen sich eins mit dem deutschen Volke in dem heftig empfundenen Wunsche, daß die Borschung dem edlen Kaisersohne zum Heile seines Vaterlandes, zur Freude der Menschheit über diese Gefahr hinweghelfen möge.

— Einem Privattelegramm der „Allgem. Zeitung“ aus Friedrichshafen zufolge wurde durch erneuten Lawinsturz die Arlbergstation Langen nebst einem Postzuge verschüttet. Zweitausend Arbeiter sind bei den Rettungsarbeiten beschäftigt. (Langen, Gemeinde in Borsarlberg mit ca. 800 Einwohnern, Bezirksgericht Bregenz.)

Locale und sächsische Nachrichten.

— **Schönheide,** 13. Februar. Vergangenen Sonnabend Abend in der 8. Stunde ist der in den 50er Jahren stehende Handarbeiter Julius Lang hier, als er mit der Beseitigung von Schneemassen im Hofe des Hauses Nr. 277 (Bernhardts-Keller) beschäftigt gewesen ist, dadurch tödtlich verunglückt, daß er durch plötzlich vom Dache gestürzte Schneemassen zu Boden geworfen, verschüttet worden und erstickt ist, ohne daß Jemand rechtzeitig diesen Unfall bemerkt hat.

— **Johanngeorgenstadt,** 10. Februar. Der Fahrplanmäßig 10 Uhr 34 Min. Abends hier ein-

treffende Personenzug ist am Dienstag in der Nähe der Station Breitenhof sitzen geblieben. Der ziemlich bedeutende Schneefall in Verbindung mit einem Defekt an der Lokomotive dürften die Ursache hierzu gewesen sein. Trotz der angestrengtesten Thätigkeit ist es jedoch erst am Mittwoch Nachmittag möglich gewesen, den Zug hierher zu bringen. Wir sind deshalb an diesem Tage ohne jede Verbindung mit auswärts gewesen. Die Folge davon war, daß wir Zeitungen und sonstige Postfächer am Mittwoch gar nicht erhielten. Der Schneefall wurde jedoch immer bedeutender und es warf bis Donnerstag früh so viel Schnee her, wie dies seit vielen Tagen nicht der Fall gewesen ist. Der Bahnverkehr ist infolge dessen für einige Tage vollständig sistirt. Gestern und heute Vormittag kamen die Postfächer mit einem vierspännigen Postschlitten aus Schwarzenberg hier an. So lange die Bahnlinie noch nicht frei ist, wird der ganze Postverkehr von hier nach Schwarzenberg auf die genannte Weise stattfinden. Die Karlsbader Post ist wegen zu großer Schneewehen zwischen Platten und Bäringen gestern ebenfalls hier nicht eingetroffen, doch ist dieselbe heute wieder hier gewesen. Höchst interessant sind die mächtigen Schneebänke innerhalb unserer Stadt. Ein Gang durch die Straßen dürfte für jeden Fremden sehr lohnend sein. Große Schneehalden, welche noch durch den vom Schneepflug zur Seite geschobenen Schnee erhöht sind, liegen zu beiden Seiten des Fahrweges. Dabei ist an einigen Stellen der hartgetretene Schnee so hoch, daß er mit der Fenstersohle der Parterrewohnungen in einem Niveau sich befindet. Die meisten Gärten sind vollständig mit Schnee gefüllt und von den Äänen sieht man entweder gar nichts, oder nur die Spitzen der höchsten. Auf der obersten Straße konnte der Schneepflug wegen der hohen und festen Windwehen gar nicht durchkommen, so daß dort nur ein Fußsteig vorhanden ist. Von zwei Häusern dieser Straße aus haben die Bewohner Stellen nach dem Wasserbottich ausgeschaufelt, der vollständig zugeweht ist. Dort befinden sich auch Schneehalden von doppelter Stubbhöhe. Dem Fremden brauch es aber nicht gleich vor dem „sächsischen Sibirien“, wie er sich mit Vorliebe auszubrüden pflegt, zu grauen, denn trotz der großen Schneemassen ist die Temperatur der letzten Tage höchstens $-4-6^{\circ}\text{R}$ gewesen. Heute zeigt das Thermometer nur -1°R . Im Erzgebirge ist es also trotz des großen Schneefalles auch im Winter ganz erträglich.

— **Leipzig.** In den Kreisen der sächsischen Geistlichkeit ist man neuerdings mit dem beachtenswerthen Vorschlage hervorgetreten, für ältere, vereinsamte unverheirathete Pfarrerwittwen ein geeignetes Heim zu begründen. Was besonders zur Ausführung dieses Vorschlags ermutigt, ist das Vorbild des Pfarrwittwenheims in Windsheim in Mittelfranken, Stephaniensstift genannt, welches seit vorigen Herbst eröffnet ist. Dasselbe wurde unter lebhafter Theilnahme verschiedenster Kreise ins Leben gerufen. Man darf wohl annehmen, daß das, was die an Zahl wie an Vermögen der sächsischen nachstehende bayerische evangelische Geistlichkeit geleistet hat, auch in Sachsen durchführbar sein würde, und daß der Plan der Begründung eines Pfarrwittwenheims, wenn er erst in weiteren Kreisen bekannt würde, überall Anklang und kräftige Unterstützung finden würde.

— In der Moschelsstraße in Leipzig machte man am Mittwoch Mittag die befremdliche Wahrnehmung, wie ein dort wohnhafter junger Mann, Handlungearbeiter, ein Paket aus zweiter Etage zum Fenster hinaus und in einen gegenüber befindlichen umplanten Bauplatz hineinwarf. Auf Nachsuchen fand man daselbst in Papier eingewickelt zwei Rollen mit 400 und 500 Francs in Gold. Der junge Mann hatte sich in einem Anfall von Gemüthskrankheit seines Vermögens auf diese Weise entledigt. Das aufgefundene Geld wurde ihm natürlich wieder zugestellt.

— **Der Typhus** hat, wie die „Dr. N.“ schreiben, in Chemnitz seit einigen Tagen eine sehr bedenkliche Verbreitung angenommen. Die Zahl der an dieser Krankheit darniederliegenden Soldaten des daselbst garnisonirenden Infanterie-Regiments soll bedeutend sein, aber auch in der Bürgerschaft sind so viele Typhuserkrankungen constatirt, daß an dem ernstlichen Charakter der Krankheit kaum noch gezweifelt werden kann. Die wechselnden Witterungsverhältnisse der letzten Zeit haben offenbar einen diese Seuche erzeugenden Einfluß gehabt, denn im Wesentlichen dürfte sie eine Folge von Erkältung sein. Aerztlicherseits wird vor dem Genuße frischen Wassers gewarnt und deshalb wird selbst in großen Fabriken abgekochtes Trinkwasser für die Arbeiter und Arbeiterinnen bereit gehalten. Das Militärlazareth reicht zur Aufnahme der erkrankten Soldaten gar nicht mehr aus, so daß für die Unterbringung der Kranken in anderen dazu geeigneten Lokalitäten gesorgt werden muß.

— **Zwickau.** Die hiesige königl. Amtshauptmannschaft erklärt das Ausschlagen von geschlachteten Thieren, von Fleisch und Fleischwaren an den Außenseiten der Häuser, wie dies seither noch in den meisten kleineren Städten und Dörfern des Bezirks üblich gewesen ist, für unstatthaft und wird Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot, sofern nicht

nach gesetzlicher Vorschrift eine höhere Strafe verwirkt werden sollte, polizeilich mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen ahnden.

— **Könitz bei Dresden,** 8. Febr. Das Gerücht von einem Verbrechen, welches unsere Gegend seit einigen Tagen durchschwirrt, ist leider nur zu begründet. In voriger Woche fand man auf einem Felde in der Nähe des Kötschenbrodaer Kirchhofs eine große Anzahl Krähen versammelt und es ergab die Nachforschung, daß sich an dieser Stelle im Schnee der Leichnam eines neugeborenen Kindes vorfand. Zunächst angestellte Erörterungen ließen es zweifelhaft, ob das Kind lebensfähig oder nicht gewesen sei, die unter Leitung des Staatsanwalts am Sonnabend stattgefundene Secirung der Kindesleiche hat aber unbedingt festgestellt, daß das Kind gelebt und jedenfalls durch Erfrieren seinen Tod gefunden hat. Die öffentliche Meinung bezeichnete von vornherein ein in Kötschenbroda eine kleine landwirthschaftliche Besitzung hat, als die Urheberin des Kindesmordes, den amtlichen Erhebungen setzte aber das Mädchen zunächst ein hartnäckiges Leugnen entgegen, bis es am Sonntag den Gendarm Uhlmann in Kötschenbroda gelang, auf die entgegengehaltenen, überführenden Beweisgründe hin ein offenes Geständniß zu erlangen. Das Mädchen hat das Kind nach der Geburt zunächst an die Gartenmauer des Grundstückes, in welchem es dient, geschafft, am nächsten Morgen aber, um den Verdacht von sich abzuwälzen, nach dem Friedhof getragen. Die sofortige Verhaftung der Thäterin und deren Ueberlieferung an die Staatsanwaltschaft erfolgte.

— Im Landtage brachte von Vollmar zur Sprache, daß die Studenten bei den Reichstagswahlen zur Agitation für die Kartellparteien verwendet worden seien. In seiner Erwiderung sagte Minister v. Gerber: es sei Aufgabe der Studenten vor allen Dingen zu lernen, ein Eingreifen in das politische Leben möge sich der junge Mann für die Zeit vorbehalten, in welcher er selbstständig in das bürgerliche Leben eintrete. Auf der andern Seite sei er aber weit entfernt, die Studenten zu verhindern, namentlich in bewegten Zeiten, auch an politischen Interessen sich zu betheiligen, wenn es nur in einer Weise geschehe, die dem Zwecke des Studiums und der Rücksicht auf den künftigen Beruf entspreche. Sollte aber die Theilnahme zur Förderung sozialdemokratischer Zwecke geschehen, so würde die Regierung dem mit aller Energie entgegenzutreten. Diese Erklärung der Ministers wurde von der Kammer mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

— Vom königl. sächsischen Ministerium des Innern ist die prinzipielle Entscheidung gegeben worden, daß die in Fabriken u. s. wesentlich beschäftigten Kinder im Alter von 12—14 Jahren auch als Krankenversicherungspflichtig zu betrachten seien, für dieselben aber ein geringerer Durchschnitts-Lohn, als für die Arbeiter und Arbeiterinnen bis zum 16. Lebensjahre festgesetzt ist, angenommen werden könne, und daß der Fabrikherr, auch wenn er nicht selbst diese Kinder in Arbeit genommen hat und nicht selbst lohnt, für Durchführung des Krankenversicherungszwanges und zur Beitragsleistung verpflichtet ist.

— **Sterbefälle** für das deutsche Forstpersonal. Mit Beginn dieses Jahres hat unter vorstehendem Namen und dem Vorh. des Revierförster Dr. Jäger in Lüdingen ein Verein, als selbstständiger Theil einer zu begründenden Deutschen Forstberufsgenossenschaft, seine Thätigkeit begonnen, welcher beim Forstpersonal in allen deutschen Ländern schnell freudigen Anklang gefunden und zahlreiche Mitglieder erlangt hat. Seinen allgemeinen Zweck, die Wohlthaten der Arbeiterversicherung im Geiste der Reichsgesetzgebung in gewisser Hinsicht auch den Forstbeamten zuteil werden zu lassen, erreicht er dadurch, daß sofort nach dem Tode eines Mitgliedes den Hinterbliebenen derselben ein Geldbetrag — je nach der Höhe der versicherten Antheilskette — von 500 bis 6000 Mark ausgezahlt wird, welcher also die dringendsten Sterbefallausgaben deckt, beziehentlich der nachgelassenen Familie außerdem noch ein kleines Kapital in die Hand geben soll. Der Beitritt zur Kasse steht jedem im Staats-, Gemeinde- oder Privatdienst fest angestellten und zur Zeit seinen Beruf noch im vollkommenen Umfange ausübenden Forstbeamten — einschließlich der Waldwärter — frei; die Beiträge werden monatlich gezahlt. Die Ehrenstelle eines Landesvorstandes für das Königreich Sachsen hat vorläufig der königl. Oberförster Stimmüller in Ullersdorf bei Radeberg übernommen, an welchen alle Anmeldungen bez. Anfragen in Bezug auf den Verein zu richten sind.

Amtliche Mittheilungen aus den Rathssitzungen.

Sitzung vom 5. Januar 1888.

1) Von der Einweisung des Stadtverordneten-Collegiums, der Wahl der Vorsteher derselben und der Mitglieder zu den einzelnen Ausschüssen nimmt der Stadtrath Kenntnis und nimmt seinerseits die Wahlen zu den Ausschüssen vor, worüber das Rådere bereits in einer besonderen Bekanntmachung mitgeteilt worden ist.

2) Die königl. Generaldirektion der Sächsischen Staatsbahnen hat auf eine die Auslegung des Vertrags bezüglich der Freigabe der Bahnhofsstraße insbesondere des in § 3 dieses Vertrags enthaltenen Begriffs „eingezäunt“ betreffende Anfrage erklärt, bei der Auslegung der Vertragsbestimmung in strengster Weise verfahren und hiernach den lehrerwähnten Begriff dahin deuten zu müssen, daß eine auch nur theilweise Einzäunung eines Grundstücks der vollkommenen Einzäunung desselben gleich zu achten sei, letzteres daher in Ansehung der Unterhaltungsbeiträge zur Bahnhofsstraße beitragspflichtig werde.

Der Stadtrath beschließt hiernach dies zu berücksichtigen und überhaupt einen neuen Nachtrag aufzustellen. Der Entwurf soll zuvor in Umlauf gesetzt und sodann zur Berathung gebracht werden.

3) Der Brennkalender über die Gas- und Petroleumbeleuchtung auf das Jahr 1888 wird genehmigt.

4) Der Stadtrath beginnt hierauf die Beratung der von der königlichen Kreisbauhauptschaft gegen den Anlageregulativ-Entwurf gezogenen Erinnerungen, nachdem dieselben bereits zuvor durch Mittheilung der Akten den Mitgliedern des Collegiums bekannt gegeben worden sind.

Sitzung vom 10. Januar 1888.

Den einzigen Gegenstand der Sitzung bildete die weitere Beratung der gegen den Anlageregulativ-Entwurf gezogenen Erinnerungen. Dieselben wurden meist der Verordnung gemäß erledigt und sodann an das Stadtverordneten-Collegium zur Mitentscheidung abgegeben.

Sitzung vom 19. Januar 1888.

Die vorgelegten und geprüften Rechnungen der Lutherstiftung, der Pensionskasse für die hinterlassenen städtischer Beamter und der Nichtkasse auf das Jahr 1887 werden dem Stadtverordneten-Collegium zur Prüfung und Justification überwiesen.

2) Der Antrag des Comité's für die Eisenbahnlinie Aborts-Rosbach-Hof um Erhöhung des Beitrags zu den Tractirungskosten wird abgelehnt, da der noch übrige Hebelbetrag wohl dadurch zu decken sein wird, daß einzelne beteiligte Gemeinden und Werkbesitzer, welche bis jetzt gar nichts oder im Verhältnis zu wenig beigetragen haben, Beiträge leisten beziehentlich dieselben erhöhen.

Sitzung vom 26. Januar 1888.

1) Die königliche Kreisbauhauptschaft hat die Beschlüsse der städtischen Collegien betreffs der Vereinigung der beiden städtischen Anleihen in eine und betreffs deren veränderter Verzinsung und Tilgung genehmigt, so daß nunmehr der Communalbank für das königreich Sachsen Nachricht hierüber gegeben werden kann.

2) Zu dem Entwurfe des veränderten, die Bahnhofstraße betreffenden Nachtrags zur Localbauordnung erteilt der Stadtrath die Genehmigung, nachdem auch noch diejenigen bebauten Grundstücke zu den unterhaltungsbeitragspflichtigen hinzugerechnet worden, welche zwar nicht unmittelbar an der Bahnhofstraße liegen aber ihre Zufuhr von derselben haben, hiergegen aber auch eine weitere Bestimmung Aufnahme gefunden hat, wonach die städtischen Collegien in jedem einzelnen Falle Befreiung von der Beitragspflicht zu gewähren berechtigt sind.

3) Der Stadtrath beschließt ferner, diejenigen Arbeiter, welche bei den von der Stadtgemeinde selbst zur Ausführung gebrachten Bauten (z. B. Straßenbauten) Beschäftigung finden, bei der Tiefbauwerkstätten-Gesellschaft zu versichern, somit von der Uebernahme der Versicherung in eigene Verwaltung abzusehen. Vorgenannte drei Gegenstände sind dem Stadtverordneten-Collegium zur Kenntnisaufnahme beziehentlich Mitentscheidung mitzutheilen.

4) Dem Beschlusse des Schulausschusses betreffs der Verschiebung des Turnhallenbaues bis zu dem Zeitpunkte, wo der Schulweiterungsbaubeginn vorzunehmen sein wird, tritt der Stadtrath bei.

In einem schwachen Augenblick.

Von Arthur Zapp.

(3. Fortsetzung.)

Lautlos, fast athemlos sah sie, ihr zartes Kinn in die Hand stützend, horchend — wartend. Wenn sie sich hätte Rechenschaft geben wollen, sie hätte nicht sagen können, woher dieses ängstliche Interesse kam, das sie empfand und das ihr keine Ruhe ließ. Plötzlich sprang sie auf, öffnete die Thür, trat hinaus und lautete. Schnell aber zog sie sich wieder zurück, als sie an einem schwarzen grotesken Schatten an der Decke wahrnahm, daß Emma ebenfalls wie sie auf der Lauer stand.

Es mochte ungefähr eine halbe Stunde vergangen sein, als Dr. Werner hinab kam und in sein Studierzimmer ging. Alma folgte ihm.

„Nun, Papa?“ forschte sie in banger Erwartung. „Mein Liebling, ich hoffe, diese Nacht wird uns Glück bringen!“ rief der Doktor aus, indem er sein Kind an sein Herz drückte.

„Ist er — ist er sehr schlimm verlegt?“ fragte sie. „Schlimm genug, um ihn ein paar Wochen an das Zimmer zu fesseln und für einige Tage an unser Haus. Ich möchte nicht riskiren, ihn in seinem jetzigen Zustande transportiren zu lassen.“

„Dann wird er also genesen,“ stieß sie mit zitternder Stimme heraus.

„Ganz sicher, mein Kind.“

„Gott sei Dank!“ hauchte sie mit einem Seufzer der Erleichterung.

Weder der Doktor noch Alma genossen in dieser Nacht ihre gewohnte Ruhe. Dr. Werner wachte bei dem Kranken, der in ein leichtes Wundfieber verfallen war. Alma begab sich zwar in ihr Zimmer, aber der Schlaf, den sie sonst nicht lange zu rufen brauchte, wollte heute nicht kommen. Der Mond war aufgegangen und seine Strahlen erfüllten das Zimmer. Alma lag angekleidet auf dem Bett und ihre Phantasie beschäftigte sich mit allerlei lustigen Gebilden der Zukunft. Nach der Herstellung des jungen Grafen würde die Gräfin Waidern den Vater natürlich zu ihrem Hausarzt wählen und das — soviel Menschenkenntniß besaß sie schon, um es mit Sicherheit vorausberechnen zu können — das würde gerade den besser situirten Theil der Marienwalder veranlassen, ihre Gunst wieder dem Vater zuzuwenden.

Dieser Gedanke erregte eine unaussprechliche Freude in ihrem Herzen. Der liebe, gute Papa würde wieder hoffnungsvoll und heiter werden und nicht länger in seiner niedergedrückten Stimmung verharren. Seine Augen, die so mild und freundlich immer blickten, doch stets einen tieftraurigen Ausdruck hatten, würden im frohen Glanz erstrahlen.

Dieser traurige Ausdruck muß von jener Zeit herühren, als er die Mama verlor, entschied sie nach reiflichem Nachdenken. „Er muß sie sehr — sehr lieb gehabt haben!“

Und dieser Gedanke war ihr so süß, daß sie sich ihm weiter überließ und er machte ihr den Vater noch werther. Aber inmitten aller dieser Grubeleien und Phantasiegebilde tauchte die Erinnerung an das bleiche, stille

Antlitz mit den großen, schwarzen Augen vor ihr auf, deren Blick mit einem so eigenthümlichen Ausdruck dem ihrigen begegnet war. Dieses Bild stand noch vor ihrem geistigen Auge, als ein leiser Schlummer sie umfing und in das Land der Träume entführte.

Da aber war der Graf nicht mehr krank und bleich; in voller männlicher Kraft, frisch und in blühender Gesundheit, stand er an ihrer Seite im Garten unter einem mit Früchten reichbeladenen Pflaumenbaum. Sie aber war beschäftigt, einen Strauß von lauter rothen Rosen zu binden, während er lachte und mit ihr scherzte. Immer aber, wenn sie ihre Augen zu ihm erhob, traf sie dieser eigenthümliche Blick aus seinen Augen.

Die Strahlen des Mondes hatten sich gleich geräuschlos in das Schlafgemach gestohlen, warfen ihren Schein auf das Bett und umflossen mit silbernem Glanz die zarten Glieder des jungen Mädchens, deren Lippen ein süßes Lächeln umschwebte. Da aber wich plötzlich der Ausdruck milder Ruhe: ihre Brauen zogen sich finster zusammen, sie warf die Arme wild umher, als ob sie sich gegen etwas vertheidige und der bestig arbeitenden Brust entstrangen sich tiefe, bange Seufzer.

Ihr Traum hatte sich verändert. Eine andere Gestalt war vor ihr erschienen, ein Mann mit einem dunklen, interessanten, aber verlebten Gesicht, das einen Ausdruck zeigte, der ihr Schrecken einjagte. Er nahm den Platz des Grafen ein, lachte und sprach zu ihr. Er näherte sich ihr — jetzt berührte sein heißer Athem ihre Wangen. Erschreckt wich sie zurück, ihm zu entfliehen, er aber wand seinen Arm um sie und zog sie an sich.

Mit Aufbietung ihrer ganzen Kraft kämpfte sie gegen seine Umarmung, während sie laut um Hilfe rief und sich Hilfe suchend nach ihrem früheren Gefährten umschah. Der war zwar in ihrer Nähe, aber unfähig, ihr beizustehen. Bleich und still lag er da, wie sie ihn am Abend gesehen hatte, mit dem Unterschied, daß jetzt seine Augen weit offen standen und einen Ausdruck entsetzlicher Pein zeigten. Der andere näherte seine Lippen ihrer Stirn — da nahm sie alle Kraft zusammen, stieß ihn heftig von sich, richtete sich auf und erwachte.

„O, der schreckliche Mensch!“ rief sie aus, an allen Gliedern zitternd und mit beiden Händen das Gesicht bedeckend. Doch schnell ihre Gedanken sammelnd, lachte sie leicht auf.

„Wie kindisch von mir, zu zittern und zu beben wie ein Kind und mich von einem Traum ängstigen zu lassen! Wie natürlich doch diese Träume sind und wie wir im Traum beliebig über andere Personen verfügen. Mein dunkler Verfolger war jener Künstler — seinem Aussehen nach schließe ich wenigstens, daß er ein Künstler ist — dem ich neulich in Liebenbad begegnete und der mich so unverschämmt anstarrte. Diese Begegnung und der Unfall des Grafen heute Abend waren die Veranlassung meines Traumes.“

Obgleich sie sich in dieser Weise bemühte, scherzend über den Traum hinwegzukommen, so hatte derselbe doch einen tiefen Eindruck auf sie gemacht, der sich nicht so leicht verwischen ließ. Sie war eben im Begriff, sich wieder niederzulegen, da hörte sie, wie die Gartentypforte vor dem Hause auf- und wieder zugemacht wurde. Sie sah auf dem Rand des Bettes, gespannt laufend. Der Sand des Vorgartens knirschte unter eiligen Schritten, die sich dem Hause näherten; jetzt erklang die Nachtschloß. „Was! Schon angekleidet, Alma?“ rief er verwundert aus.

„Nun — Papa. Ich hatte mich angekleidet niedergelegt, um sogleich bei der Hand zu sein, im Falle Du mich brauchen solltest.“

„Das trifft sich ja ausgezeichnet, Kind.“

„Hast Du die Klingel gehört?“

„Ja, vermute ich bedarf ein Kranker meiner Hilfe. Für den Fall muß ich den jungen Grafen Deiner Obhut überlassen, bis ich wieder zurück bin. Komm, Kind!“

Der Doktor trug ein Licht und sie stiegen hinab. Er hatte sich nicht getäuscht; man verlangte sofort seinen Besuch. Während er Rock und Hut nahm, sagte er zu Alma:

„Du hast nichts zu thun als im Krankenzimmer zu bleiben. Ich denke, das Fieber ist gänzlich gehoben und er wird wahrscheinlich bis zu meiner Rückkunft schlafen. Sollte er aber erwachen und zu trinken verlangen, auf dem Nachttisch steht ein kühlender Trank, den ich bereitet habe.“

Alma empfing die Instruktion, ohne etwas zu erwidern. Aber als sie dem Vater seinen Hut reichte, zitterte ihre Hand. Als der Doktor das Haus verlassen hatte, begab sich Alma hinaus nach dem Zimmer des Kranken, nachdem sie vorher noch rasch auf einen Augenblick in ihr Zimmer getreten war, um ihr Haar glatt zu streichen.

Ein dunkler Schirm beschattete das Licht der Lampe auf dem Tisch des Krankenzimmers, aber das Licht genügte, ihr den im Bett ruhenden Patienten, wenn auch nur im Dämmerlicht, zu zeigen.

Alma näherte sich auf den Fußspitzen und betrachtete den Schlummernden. Sanft hob sie die Brust unter seinen ruhigen Athemzügen, der verlegte Arm lag oberhalb der Decke, das Gesicht lag halb abgewendet auf dem Kissen, so daß das fein gezeichnete Profil sich klar von dem weissen Linnen abhob. Die langen schwarzen Wimpern kontrastirten seltzam mit der Marmorblässe des Gesichts. An der Schläfe war ein dunkelrother Streif sichtbar.

Mit einer Geberde des Mitleids wandte sich Alma zum Tisch, an dem sie sich niederließ. Sie öffnete ein Buch und begann zu lesen. Aber sie nahm wenig Notiz von dem, was sie las, denn ihre Gedanken beschäftigten sich mit anderen Dingen. Nach einer Weile vergaß sie die Blätter umzuwenden. Nachdenklich ihr Kinn in die Hand stützend, sah sie da, die Blicke auf das Buch geheftet und sie hatte keine Ahnung, wem das herrliche Bild sie darstellte, während ihr goldiges Haar und ihr rosiges Gesichtchen, von dem Schein des Lichtes umflossen, sich wunderbar abhoben von der Dämmerung des Zimmers. Sie bemerkte nicht, daß sich während der letzten zehn Minuten die Augen des Kranken geöffnet hatten und sie mit einem aus Staunen und Bewunderung gemischten Ausdruck betrachteten.

Plötzlich aber, wahrscheinlich unter dem Einfluß der unterwandt an ihr hängenden Blicke sah sie auf und bemerkte die ihr zugewandte Aufmerksamkeit des Patienten. Eine jähe Röthe schoß ihr in Stirn und Wangen auf, doch schnell sich fassend, schritt sie, mit der ganzen Würde einer Krankenpflegerin sich wappend, zum Bett und sagte:

„Ah — Sie sind erwacht, Herr Graf! Haben Sie vielleicht irgend einen Wunsch?“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Eine neue Hustenart ist entdeckt worden, der Platanen-Husten. Ein in Barcelona wohnender Deutscher, Herr Hilliger der mit seinen Hausgenossen jedes Frühjahr am Husten stark erkrankte, ließ seinen Auswurf untersuchen. Man fand darin massenhaft den sogenannten Platanenstaub, d. h. seine Streuhaare, wie sie die vor seinen Fenstern stehenden Platanen abstoßen. Sie gehen auf dem Wege des Athmens in die Luftröhre über und wirken dort als Husten-Erreger. Diese Schädlichkeit der Platanen war schon den Alten bekannt: in Elsaß-Lothringen ist das Anpflanzen von Platanen in der Nähe von Schulgebäuden untersagt. Beide Arten von Platanen besitzen diese Streuhaare, die in unzähliger Masse anfangs die Blätter gegen den Frost schützen, nachher aber, wenn sie ihren Zweck erfüllt haben, abfallen. Auch in Dresden hat man die Schädlichkeit der Platanen beobachtet. Die Straßen des englisch-amerikanischen Viertels sind theilweise mit Platanen bepflanzt, sogar die Regelbahn, die nach dem großen Garten führt, ist ein Baumgang aus Platanen. Die Bewohner der benachbarten Häuser, die im Frühjahr Husten bekommen, wissen jetzt wenigstens woher.

— Wie man Wasser kocht. Die „M. Landw. Ztg.“ schreibt: Wenige Leute können Wasser ordentlich kochen. Das Geheimniß besteht darin, daß man gutes reines Wasser in einen reinen, schon etwas gewärmten Kessel thut und es dann zum Kochen bringt, sobald es zum Gebrauche von Kaffee, Thee oder anderen Getränken bestimmt ist. Das Wasser kochen und sieden und dampfen lassen, bis der beste Theil davon verdampft ist, und Kalk, Eisen und andere mineralische oder thierische Bestandtheile fast allein noch im Kessel bleiben, und damit dann ein gesundes, wohlschmeckendes Getränk herstellen wollen, ist unmöglich; solches Wasser ist positiv ungesund.

— Friedens-Kaviar? Dieser Tage sind 20 Pfund Kaviar für den Reichskanzler Fürsten Bismarck eingetroffen, als Geschenk des russischen Botschafters Grafen Schuwalow. Die Delikatesse ist, wie die „Kreuz-Ztg.“ hervorhebt, mit Zustimmung des Kaisers Alexander von dem für die kaiserliche Tafel bestimmten Kaviar entnommen.

— In Berlin ist kaum die Electricität für die Beleuchtung der Straßen eingeführt, so finden sich auch schon Speculanten, welche die Electricität stehlen. Am Bahnhof Friedrichstraße sieht man häufig Abends eine Anzahl Männer, welche einen Kreis um die electriche Lampe bilden und sich gegenseitig dabei die Hände reichen. Dies sind die sogenannten „Electricitäts-Rassauer“. Der ganze eiserne Kandelaber ist nämlich Abends electric. Stellt man die Füße auf die eiserne Platte neben demselben, so empfindet man einen starken electricen Strom: steht gerade ein Wagen daneben, und man legt eine Hand auf den Kandelaber, die andere auf den Radreifen, so wird man heftig geschüttelt, namentlich wenn man in jede Hand ein Stück Eisen nimmt.

— Die eßbaren Schwabennester, welche, wie kürzlich festgestellt wurde, aus Anam kommen, haben wohl zum ersten Male in Berlin auf der Tafel König Friedrich Wilhelms III. paradiert, und Bischof Eylert erzählt darüber in seinen Erinnerungen eine hübsche Geschichte. Der König war bekanntlich kein Feinschmecker, aber bisweilen kamen doch Seltenheiten als Geschenk in die Küche des Königs. So fragte der König einmal den Bischof, wie ihm die heutige Suppe schmecke. „Wie immer, wenn ich die Ehre habe, hier zu sein, sehr gut.“ „Schmecken Sie denn nichts Besonderes daran?“ „Nein.“ „Wofür essen Sie denn die Fäden, welche darin sind?“ „Für Rudeeln, natürlich für sehr feine Rudeeln.“ Der König lachte herzlich: „Charmant, Rudeeln, Rudeeln. Muß Ihnen nur sagen, sind indische Vogelnester, womit meine Schwester, die Königin der Niederlande, mir

ein Präsent gemacht hat. So ein Ding soll jedes einen Dukaten kosten. Miserabel, dafür so viel Geld zu geben. Aber die Menschen haben Raupen und Vogelnester im Kopf. Sie haben Recht — Rudeln thun's auch. Die Armen haben auch diese nicht einmal!"

— Zerstreut. Führt da neulich ein Gymnasialprofessor von einer kleinen Stadt Westpreußens nach Berlin. In der Aufregung, welche das seltene Vergnügen einer Reise mit sich bringt, steigt unserer biederen Pädagoge in ein Coupé zweiter Klasse, während sein Billet ihn nur zur Fahrt dritter Klasse berechtigte. Der Zug setzt sich in Bewegung und nach einiger Zeit erscheint der Schaffner und bittet sich die Fahrkarte aus. Nachdem er einen Blick auf dieselbe geworfen, richtet er an den Professor die Frage: „Welche Klasse haben Sie?“ — „Die Ober-Tertia“, antwortete pflichtschuldig der zerstreute Gelehrte.

— Deutlich. Herr: „Darf ich um Ihren Arm bitten, Fräulein Bertha?“ — Fräulein: „Was Arm — bitten Sie einmal um meine Hand!“

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide
vom 5. bis 11. Februar 1888.

Geboren: Ein Sohn: der unverhehl. Bäckereibesitzerin Auguste Wilhelmine Prewitz hier Nr. 124; dem Goldschmied Friedrich Wilhelm Mänzel hier Nr. 111; dem Eisenhüttenwerksschlosser Hermann Louis Engelhardt in Schönheiderhammer Nr. 20b; dem Feuermann Joseph Wallner hier Nr. 9. Eine Tochter: dem Papierfabrikarbeiter Gottlieb Friedrich Stöjel hier Nr. 418; dem Kaufmann Max Hermann Hoffmann hier Nr. 397; dem Eisenhüttenwerkverbandsbeamten Gustav Robert Köhler hier Nr. 91.

Gestorben: der unverhehl. Wirtschaftsgesellin Minna Emilie Heinz in Neuheide Nr. 10 Sohn, Curt Rudolf, 4 Monate alt; des Eisenhüttenarbeiters Hermann August Wappler hier Nr. 323 Tochter, Frieda Elsa, 5 Monate alt; der Bäckereibesitzerin Carl Ludwig Köpfer in Neuheide Nr. 8, 23 Jahre alt; der Ge-

meinderichtmeister Carl August Unger hier Nr. 443b, 68 Jahre alt.

Chemnitzer Marktpreise

vom 11. Februar 1888.

Weizen russ. Sorten	9 Mt. — Pf. bis 9 Mt. 50 Pf. pr. 50 Aln
sächs. gelb u. weiß	8 . 40 . . 8 . 90
amerikanischer	—
Roggen preussischer	6 . 15 . . 6 . 30
sächsischer	6 . 5 . . 6 . 20
fremder	—
Braugerste	7 . 25 . . 8 . 25
Futtergerste	6 6 . 50
Hafer, sächsischer,	5 . 40 . . 6
Rohrgerste	7 . 50 . . 9
Wahl- u. Futtererbsen	6 . 50 . . 7
Hen	3 4
Stroh	2 3
Kartoffeln	2 . 20 . . 2 . 60
Butter	1 . 80 . . 2 . 40

Bekanntmachung.

Der durch das Kautenkränzer Staatsforstrevier führende Morgenröthe = Carlsfelder Communicationsweg wird wegen der zur Zeit nicht zu beseitigenden Schneemassen bis auf Weiteres hierdurch für den Verkehr gesperrt und letzterer auf die Wilzschthalstraße und den diese mit Kautenkranz und Morgenröthe verbindenden Communicationsweg verwiesen.

Königliche Forstrevierverwaltung Kautenkranz,
am 13. Februar 1888.
P. Fraecke.

Theater-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend die ergebnste Mittheilung, daß ich Sonntag, den 19. Februar, im Saale zum **Feldschlößchen** eine Reihe **theatralischer Vorstellungen** zu eröffnen gedenke. Wohnungs-Offerten erbitte für Mitglieder baldigst in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Hochachtungsvoll

H. Gothe, z. Z. in Auerbach.

Heu-Verkauf.
Gegen 120 Ctr. gutes Wiesheu sind zu verkaufen im **Forsthaus an der Wilzsch** bei Carlsfeld.

Gummi-Wäsche,
als: Kragen, Stulpen, Vorhemden hält am Lager und empfiehlt billigst
G. A. Nützi.

Für **Confirmanden** beste u. billigste Qualitäten in **schwarz Cachemir.** Glatte, gestreifte und karrirte Neuheiten in **bunten Kleiderstoffen** doppelt breit, Elle v. 40 Pf. an. Eine Parthie zurückgesetzte **Kleiderstoffe**, sonst Elle 1 M., jetzt 60 u. 70 Pf., doppelt breit.
Schwarze Tuche für **Confirmanden-Anzüge**, Elle 3 M.
C. G. Seidel.

Heute zum Fastnachts-Dienstag:
Bock-Bier,
Abends Bratwurst mit Sauerkraut.
Hermann Wolff.

Heute Abend von 6 Uhr ab empfiehlt
H. Bratwurst
mit Sauerkraut
auch außer dem Hause
Friedrich Göbler.

Feldschlößchen.
Heute zum Fastnachts-Dienstag, von Nachmittag punkt 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik**, Abends v. 10 Uhr an großer **Burkert**, ausnahmsweise **Eintritt frei**.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
E. Eberwein.
Biere ff.

Gasthof am Auersberg.
Am Fastnachts-Dienstag
Bockbier-Fest,
Bodmützen und Rettig gratis,
ff Bodwürstchen.
Von Nachmittag 5 Uhr an
Ganzvergnügen,
wozu ergebenst einladet
R. Drechsler, Wildenthal.

E. Hannebohn's Buchdruckerei
empfiehlt sich dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zur Anfertigung aller vorkommenden Druckarbeiten, als da sind:
Broschüren, Formulare, Tabellen, Avisbriefe, Preiscurante, Statuten, Rechnungen, Adress- und Visitenkarten, Wein- und Speisekarten, Verlobungs- und Hochzeitsbriefe, Todesanzeigen u. Trauer-rand, Programme, Tafellieder, Briefköpfe, Couverts, Placate, etc.
bei sauberster Ausführung zu soliden Preisen.

Carbol-Theer-Schwefel-Seife
von **Bergmann & Co.**
Berlin SO. u. Frankf. a. M.
übertrifft in ihren wahrhaft überraschenden Wirkungen für die Hautpflege alles bisher dagewesene. Sie vernichtet unbedingt alle Arten Hautausschläge wie **Plechten, Finnen, rote Flecken, Sommerprossen** etc. à Stück 50 Pf. bei
J. Braun.

Kinderseife,
mild und gut schäumend, 1 Stück 25 Pfennige bei
J. Braun.

Sodener Mineral-Pastillen,
Mittel gegen Hustenreiz und Verschleimung, empfiehlt
J. Braun.

Eine kleine Stube
mit **Schlafkammer** ist sofort zu vermieten bei **Arno Schmidt**.
Auch stehen **zwei Ziegen** zum Verkauf bei **Obigem.**

Einen guten Sticker
an eine 3fach 1/2 Maschine sucht
Richard Singer, Rothentirchen.
Österreichische Banknoten 1 Mark 60.00 Pf.

Ich bin zurück-gekehrt.
Dr. med. Schlamm.

Lilienmilch-Seife,
von **Carl John & Co., Köln am Rhein** ist vermöge ihres hohen Gehaltes an **Iris-Wurzel-Extract** die einzige Seife, welche zur Pflege und Erhaltung eines schönen Teints unerlässlich ist; à Stück 50 Pfg. **Theodor Schubart.**

Thüringer Kunstfärberei
Annahme u. Muster bei
C. G. Seidel.
Bietet wesentl. Vortheile.
Königsee

Gesflügel-Verein.
Nächsten Donnerstag **Versammlung** bei **Gottlieb Becker.**

Ein feiner Herrenanzug,
nur einmal getragen, ist zu verkaufen bei
A. Eberwein.

Gesellschaft Erholung.
Heute großes **Schlachtfest,**
verbunden mit
Bockbierfest.

Deutsches Haus.
Heute, Fastnachts-Dienstag, im festlich decorirten Saale, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik**, Abends von 10 Uhr an **Burkert**, wozu ergebenst einladet
G. Heidenfelder.

Schützenhaus.
Heute, Fastnachts-Dienstag, im festlich decorirten Saale, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik**, Abends von 10 Uhr an **Burkert**, wozu ergebenst einladet
G. Becker.

Fahrplan
der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,41	9,20	2,30	7,00	
Burkhardtshf.	5,33	10,13	3,25	8,09	
Wohnitz	6,12	10,53	4,06	8,53	
Lößnitz	6,24	11,04	4,17	9,06	
Aue (Ankunft)	6,43	11,24	4,38	9,27	
Aue (Abfahrt)	6,53	11,35	4,57	9,45	
Wolfsgrün	7,37	12,08	5,28	10,16	
Eibenstock	7,53	12,22	5,41	10,27	
Schönheide	8,05	12,31	5,50	10,35	
Kautenkranz	8,30	12,50	6,08	10,53	
Jägergrün	4,49	8,41	1,01	6,18	10,59
Schöneck	5,32	9,21	1,41	6,55	
Wota	5,49	9,37	1,58	7,13	
Marktneukirch.	6,13	10,0	2,21	7,35	
Adorf	6,22	10,09	2,30	7,44	

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,27	8,03	1,20	6,19	
Marktneukirch.	4,42	8,21	1,34	6,36	
Wota	5,11	8,51	1,58	7,06	
Schöneck	5,38	9,19	2,28	7,31	
Jägergrün	6,20	9,58	3,08	8,07	
Kautenkranz	6,29	10,05	3,16	8,14	
Schönheide	6,56	10,29	3,40	8,35	
Eibenstock	7,09	10,40	3,51	8,45	
Wolfsgrün	7,22	10,51	4,02	8,55	
Aue (Ankunft)	7,56	11,25	4,36	9,25	
Aue (Abfahrt)	8,17	11,39	5,05	—	
Lößnitz	8,51	12,02	5,29	—	
Wohnitz	9,14	12,20	5,47	—	
Burkhardtshf.	8,50	10,09	1,00	6,28	—
Chemnitz	7,35	11,03	1,47	7,18	—

Omnibus-Fahrplan.
Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:
Früh 8 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.
10 Chemnitz.
Mittags 11 Adorf.
Nachm. 3 Chemnitz.
5 Adorf.
Abends 8 Aue resp. Chemn.
6 Jägergrün.